

# Der Gesangunterricht in der Volksschule

Autor(en): **Dohler, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535043>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Gesangunterricht in der Volksschule. \*)

Von Jos. Dobler, Seminarmusiklehrer in Zug.

(Nachdruck verboten.)

## I. Geschichtliches.

Die Geschichte des Gesangunterrichtes in der Volksschule und die Entwicklung der verschiedenen Gesangsmethoden ist in den „Pädagog. Blätter“, Jahrgang 1898, Heft 7 und 8, enthalten und wird demnächst in gänzlich umgearbeiteter und bedeutend erweiterter Form, mit besonderer Berücksichtigung des schweizerischen Schulwesens, in der „Schweizerischen Zeitschrift für Gesang und Musik“ (St. Gallen, Zweifel-Weber) erscheinen.

## II. Wert und Zweck.

1. Durch den Gesang wird das Gemüt veredelt. „Wenn Schiller von der „Macht des Gesanges“ redet, so ist dies keine bloße Phrase. Wer hätte die Wirkung des Gesanges, auch des schmucklosen Volksgesanges, nicht bereits an sich selbst erfahren? Wem wäre es verborgen geblieben, daß in den Meisterwerken der Tonkunst ein Funken des göttlichen Geistes sich offenbart? Wenn aber der Gesang uns Erwachsene, die wir so gern reflektieren, schon so mächtig packt, um wie viel mehr wird er das poetisch angelegte Gemüt des Kindes ergreifen! Durch Gesang, vorausgesetzt, daß Text und Melodie edel und die Ausführung mustergiltig ist, wird der Sinn für das Schöne und Gute geweckt und dadurch das Gemüt des Kindes veredelt.“ (Rothe, Vade mecum für Gesanglehrer.)

2. Der Gesang ist ein treffliches, wenn auch nicht das alleinige Mittel zur Belebung religiöser, patriotischer und humaner Gefühle. Der Unterricht im Gesang bildet ein heilsames Gegengewicht wider den kalten, rechnenden Verstand, welcher durch die andern Lehrgegenstände doch vorzugsweise gefördert wird. Rehr sagt in seiner vorzüglichen „Praxis der Volksschule“:

„Gerade in unserer Zeit, in welcher die einseitige Kultur des Verstandes und die materiellen Interessen des Lebens den Sinn für das Schöne und Ideale zu ersticken drohen, tut es not, das Banner der Kunst hoch zu halten und durch das Ideale und Humane für das Ideale und Humane zu wirken.“

3. Durch den Gesang wird ein Quell der reinsten Freude erschlossen. Aber das Lied spendet auch Trost den Trauernden, Mut den Verzagten, Erhebung den irdisch gesinnten Seelen. „Musik teilt Kindern nichts als Himmel aus, denn sie haben noch keinen verloren

\*) Referat, gehalten am 28. Juni in Goldau, anlässlich der Hauptversammlung der 3 schweizerischen Sektionen des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz.

und setzen noch keine Erinnerungen als Dämpfer auf die hellen Töne," sagt Jean Paul.

4. Die Verstandes- und Urteilskraft der Schüler wird beim Gesangunterricht geübt durch das geistige Erfassen der Texte, sowie durch die Erkenntnis der verschiedenen rhythmischen und melodischen Verhältnisse und der dafür gegebenen Formen.

5. Gedächtniskraft und Vorstellungsvermögen werden in ganz bedeutender Weise geübt durch das Behalten und Wiedervorführen von Text und Melodie, sowie der beim Gesang notwendig zu beobachtenden Regeln über Tonbildung und Aussprache. (Nach Piel, Über den Gesang.)

6. Der Gesangunterricht ist ein disziplinarisches Bildungsmittel in der Schule. Hentschel schreibt in Diefsterweg's „Wegweiser für deutsche Lehrer“:

„Der Gesangunterricht ist ein treffliches Mittel, die Schüler an ein festbestimmtes Tun zu gewöhnen, ihre Aufmerksamkeit zu schärfen und sie zu üben, auf's Wort, auf den Wink, auf den Blick etwas auszuführen. So arbeitet man dem trägen, träumerischen Sichgehenlassen des einen, wie dem übereilten, vorschnellen Wesen des andern entgegen. Er hat mit einem Worte einen großen Wert als disziplinarisches Bildungsmittel.“

7. Die Gesichtsz- und Gehörorgane werden in der andauerndsten Weise in Anspruch genommen und dadurch außerordentlich geübt, ebenso die Sprechwerkzeuge, die durch die beim Singen ganz besonders notwendige sehr präzise Aussprache in höchst bildender Weise geübt werden. Sodann bewährt sich mäßiges Singen als treffliche Gymnastik zur Kräftigung der Lungen.

8. Ferner erwerben sich die Kinder durch einen gut geleiteten Gesangunterricht einen wertvollen Schatz von guten Liedern, der ihnen später noch zu oft zur Erbauung, zu herzstärkender Erhebung, zu frommer Ergebung und ebenso sehr zur Erholung und Erheiterung dienen kann und soll. (Piel.) — Endlich hat der Gesangunterricht in der Schule noch eine andere praktische Seite, nämlich die der Vorbildung des Nachwuchses für den Kirchenchor.

### III. Stoff.

1. In der Volksschule werden Kirchenlieder, Volks- und volkstümliche Lieder (einschließlich Vaterlandslieder) und eigentliche Schullieder gesungen, von denen jede gute Gesanglehre und Lieder Sammlung eine genügende Anzahl zur Auswahl bietet.

Die Kirchenlieder finden ihre praktische Verwendung bei Schulmessen, Sonntag-, Nachmittags- und Abendandachten zc. — Betreffs der Volkslieder ist zu bemerken, daß dieselben nach Text und Melodie vor-

züglich sein sollen; Liebes- und Trinklieder sind aus dem Schulunterrichte selbstverständlich auszuschließen. — Wenn ein Lied eine Zeit lang vom „Pöbel“ gesungen und dessen Melodie von allen Gassenbuben gepfiffen wird, (wie z. B. „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus“) so ist das noch bei weitem keine Garantie für die Volkstümlichkeit desselben. Mehr bemerkt sehr treffend: „Über die Volkstümlichkeit eines Liedes kann am sichersten die Dauer des Liedes entscheiden. Leichte Ware kommt und vergeht; was aber innern Wert hat, bleibt und besteht.“

Daß für besondere Zeiten und Gelegenheiten (Jahreszeiten, Feste, Spiele, Spaziergänge, Turn- und Marschübungen) passende Lieder zu wählen sind, dürfte wohl selbstverständlich sein.

Die „Schullieder“ spielen beim Gesangunterricht meistens nur die Rolle von „angewandten Übungen“.

2. Über die Stoffverteilung auf Unterstufe (I. und II. Klasse), Mittelstufe (III. und IV. Klasse), Oberstufe (V.—VII. Klasse) gibt der [[schwyzerische]] „Unterrichtsplan“ einige Anhaltspunkte.

3. Zeiteinteilung: Unterstufe jeweils 20—30 Minuten Gesangunterricht, Mittelstufe  $\frac{3}{4}$  Stunden, Oberstufe 1 ganze Stunde. — Es ist noch das Verhältnis des Elementarkurses zum Liederkurs zu erwähnen. Die Elementarübungen, welche auf der Unter- und Mittelstufe selbständig betrieben werden, auf der Oberstufe jedoch vereinigt mit dem Liederkurs gehen, sollen etwa den Dritt-Teil (oder höchstens die Hälfte) einer Gesangsstunde für sich in Anspruch nehmen; die übrige Zeit wird dem Liederfingen zugewendet.

#### IV. Lehrtätigkeiten und Lehrverfahren.

A. Vorerinnerungen, betreffend: Körperhaltung und Mundstellung, Atmung, Aussprache und Betonung, Vortrag (messa di voce).

Die Körperstellung sei aufrecht, die Füße geschlossen, Arme leicht herabhängend, Brust heraus, Bauch zurück, Kopf gerade, Hals frei, Schultern zurück, Rücken gewölbt, Mund hinreichend geöffnet, Zunge gerade, Kiefer stets feststehend; Hals und Brust darf kein Kleidungsstück pressen oder fühlbar beengen. Der Lehrer verhüte es, seine Stellung so nahe bei den Singenden zu nehmen, daß dieselben den Hals strecken und zu ihm aufschauen müssen. Fehlerhafte Tonbildungen, die durch falsche Mundstellung entstehen, sind: der Kehnton, der Gaumenton und der Nasenton. Ein schöner Ton muß rein, hell und rund sein. — Das Atmen geschehe ruhig und gleichmäßig. Die Note vor dem Atmungszeichen wird ein wenig in ihrem Werte verkürzt, nicht diejenige

nach demselben. Geatmet wird überall da, wo der Sinn des Textes und der Zusammenhang der Melodie nicht gestört wird, jedenfalls nie inmitten eines Wortes. Die Atemzeichen gelten also nicht immer für alle Strophen (an derselben Stelle). „Was bei der Geige der Bogenstrich, das ist beim Gesang der Atem.“ (Piel.) — Die gute Aussprache wird erzielt durch gute Vokalisation, Artikulation und Deklamation. Die Vokale werden klar und klangvoll gesungen, die Konsonanten kurz und scharf gesprochen; die einzelnen Wörter werden nicht (hinüberschleifend) mit einander verbunden. Die gute Deklamation verlangt, daß jedes Wort, jede Silbe ein eigenes Gewicht erhält, je nach dem darin enthaltenen geistigen Gehalte, je nach der Wichtigkeit zum Ganzen. — Das An- und Abschwellen im Ton (*messa di voce*) erheischt lange und hingebende Pflege, und da letzteres schwieriger ist als ersteres, so ist dem Abschwellen des Tones noch peinlichere Sorgfalt zuzuwenden. Ein allgemeines und schlimmes Übel beim Gesang in unsern Schulen (und Vereinen) ist das ewige *forte*-Singen; das verdirbt mit der Zeit das Gesangsorgan gründlich. Daher rührt auch das beim Vortrag von *piano*-Stellen alsobald sich einstellende Delonieren oder Unreinzingen und Sinken im Ton. Sängervater Weber sagt mit Recht: „Vor allem schafft das Geschrei aus den Schulen, dann erst kann der Gesang einziehen.“ (Schluß folgt.)

## Ein Ehrentag eines Lehrers.

Es war am 24. Mai, als der Gründer der Schulbrüder, der verdienstvolle Johann Baptist de la Salle, in der ewigen Roma heilig gesprochen wurde, Joh. B. de la Salle war aber Lehrer im besten Sinne des Wortes, und die von ihm gegründete Kongregation wirkt ausschließlich auf dem Boden des Jugend-Unterrichtes und der Jugend-Erziehung; die Schulbrüder sind Volksschullehrer. Sie haben z. B. in Feldkirch (Tirol) ein freies kath. Lehrerseminar errichtet und halten es konkurrenzfähig aufrecht, so daß es heute Öffentlichkeitsrecht genießt. Johann B. de la Salle, 1888 selig gesprochen, legte bekanntlich 1683 mit 12 Genossen die Gelübde des Gehorsams und der Beharrlichkeit auf 3 Jahre ab. Diese Genossenschaft nannte er „Brüder der christlichen Schule.“ Er errichtete das erste Schullehrerseminar zur Heranbildung von tüchtigen weltlichen Lehrern und ein Noviziat zur Ausbildung von guten Ordenslehrern. An Stelle des Einzel-Unterrichtes setzte er den Klassen-Unterricht. Im Jahre 1691 erneuerte er sein Gelübde für sein ganzes Leben. Für Lehrlinge errichtete er Sonntagschulen mit Unterricht in Geographie, Buchführung, Baukonstruktionslehre, Geometrie, Zeichnen u. s. w. Junge Sträflinge bildete er mit Hilfe seiner „Brüder“ zu tüchtigen Handwerkern um. Als Hauptmittel wandte er bei seinem erzieherischen Wirken liebevolle Behandlung und Gebet an, wodurch er auch speziell auf mißratene Knaben einen großen Einfluß ausübte. Er starb den 7. April 1716.

Johann Baptist de la Salle war erst Kanonikus in Rheims. Als solcher errichtete er Freischulen, an denen die Lehrer nach einer geregelten Tagesordnung lebten. Später legte er sein Kanonikat nieder, schenkte sein Vermögen den Armen